



Foto: MÍDIA NINJA

Zwischen Zufall, Erfahrung und historischer Situation

30 Jahre „Bewegung der Landlosen“. Eine kleine Gründungsgeschichte der MST

VON BENJAMIN BUNK

Die *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* (MST), die brasilianische Bewegung der Landlosen, ist gewiss eine der spannendsten und bedeutsamsten sozialen Bewegungen in Lateinamerika – und das auch noch nach 30 Jahren. Gratulation an dieser Stelle! Unter dem Banner der MST leben heute etwa 90 000 Familien in den *acampamentos* genannten Zeltlagern und etwas mehr als 370 000 Familien in Siedlungen, den *asentamentos* mit Landnutzungsrechten durch die Agrarreform. Die MST trägt so knapp zwei Millionen Menschen in 24 der 27 Bundesstaaten Brasiliens. Sie organisiert über 1000 Kooperativen, hat etwa 2000 Agrargenossenschaften und Verbände gegründet und unterhält knapp 3000 Schulen, verschiedene Ausbildungsstätten – allen voran die Bundesschule *Escola Florestan Fernandes* – und sogar vom Bildungsministerium anerkannte universitäre Studiengänge.

Es ist nicht selbstverständlich, dass eine bestimmte soziale Bewegung so lange Bestand hat und erfolgreich ist. Daher möchte ich nachfolgend auch nicht über globale Landfragen und Landkonflikte in Brasilien schreiben. Ich möchte auch nicht die herausragende Bedeutung der MST für die brasilianische Zivilgesellschaft und die politische Agenda dieses Landes diskutieren. Dies ist die kleine, aber feine Geschichte, wie die MST entstanden ist. Im Mythos um ihre Gründung deutet sich rückblickend aber bereits die kommende Erfolgsgeschichte an.

Die Forschung zu sozialen Bewegungen beschäftigt sich mit der Frage „Warum entstehen soziale Bewegungen?“ oder „Warum ist eine Bewegung erfolgreich?“ Auch dieser Beitrag versucht diese Fragen zu beantworten, unterscheidet sich aber von gängigen Theorien. Denn in der Regel konzentrieren sich diese auf äußere Rahmenbedingungen: So werden soziale Bewegungen gerne als „Reaktion auf gesellschaftlichen Wandel“ verstanden, bedingt durch „politische Gelegenheitsstrukturen“, und ihr Erfolg und Fortbestand ist gekoppelt an die



Freunde der brasilianischen Landlosenbewegung MST, Deutschland e.V.

Was machen wir? Als gemeinnütziger Verein fördern wir einerseits in Brasilien Entwicklungsprojekte mit der MST – überwiegend im Bildungsbereich mit Schwerpunkt auf der Bundesschule Escola Florestan Fernandes (ENFF – vgl. Beitrag in dieser ila).

Andererseits versuchen wir hier auf die problematische Situation der Landbevölkerung in Brasilien und die Ausbeutung des globalen Südens durch die Industrieländer hinzuweisen. Gelegentlich begleiten wir konkrete Landkonflikte und stehen als Ansprechpartner für Kontakte zur MST zur Verfügung.

Wer sind wir? Unser Verein ist ein Zusammenschluss von Einzelpersonen und Ortsgruppen, die sich mit der MST und ihrem Anliegen solidarisieren. Wir haben einen kirchlichen oder gewerkschaftlichen Hintergrund, sind global denkende Kleinbauern oder waren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Wir haben Zeit in Brasilien verlebt, sind dort Menschen aus der MST begegnet oder haben in Zeltlagern deren Lebensweise erfahren. Wir finden die Kritik der MST an der brasilianischen Entwicklung richtig und deren Rolle in der brasilianischen Zivilgesellschaft wichtig.

Amigos do MST gibt es auch in anderen Ländern Europas und weltweit. Bedeutsam für deren Gründung war das Massaker von Eldorado de Carajás (1996) und daraufhin der gemeinsame Aufbau der ENFF. In diesem Zusammenhang entstand die Ausstellung TERRA von Sebastião Salgado. Wir arbeiten eng mit Brasilien-Solidaritätsgruppen, entwicklungspolitischen NRO und der *Via Campesina* zusammen.

Wie mitmachen? Für unsere Entwicklungsprojekte und für unsere Bildungsarbeit sind wir auf Spenden angewiesen. Jede eigeninitiierte Unterstützung bei der Übersetzung von Texten, als Begleiter der nächsten Dialogreise oder andere Initiativen sind herzlich willkommen.

Weitere Infos zur MST, uns und unseren Projekten auf unserer Website www.mstbrasilien.de oder per E-Mail: amigas@mstbrasilien.de

www.mstbrasilien.de

„Mobilisierung von Ressourcen“ und die Glaubwürdigkeit in „kulturellen Konstellationen“. So zutreffend diese und andere Theorien auch für die MST sind, vermögen sie zum einen doch nicht vorherzusagen, wann, wie oder ob nun eine Bewegung entsteht. Vor allem aber ignorieren sie die wesentliche Bedeutung kollektiver Bildungsprozesse zwischen Wahrnehmung und eigenem Selbstverständnis als Organisation für die Entstehung und den Fortbestand einer Bewegung. Manchmal ist es sogar der Zufall, der zur Bildung einer Bewegung führt, grundlegende Orientierungen für die Auseinandersetzung mit äußeren Rahmenbedingungen ausbildet und eine – in diesem Fall 30-jährige – Erfolgsgeschichte begründet.

Wie kommt es zur Gründung der MST und der heutigen Praxis einer Agrarreform in Brasilien? Vor sechs Jahren hatte ich die Gelegenheit, auf der ehemaligen *Fazenda Annoni* in Sarandí an der Grenze zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catarina an der 13. Nationalversammlung der MST teilzunehmen. Also an jenem Ort, wo 1985 knapp 8000 Menschen zum ersten Mal erfolgreich in großem Maßstab Land besetzten. Vor Ort wird folgender Gründungsmythos erzählt: Das riesige Gebiet der *Fazenda Annoni* wurde während der Militärdiktatur *grillada*, also staatliches Land, das auf illegale Weise in den privaten Besitz einer Firma übergang. Nicht weit davon liegt das Schutzgebiet Nonoai. Vor der Militärdiktatur war es von einer indigenen Guaraní-Gruppe bewohnt gewesen, die vertrieben wurde und an deren Stelle man arme und besitzlose Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ansiedelte. Im Juli 1978 kehrten die überlebenden indigenen Familien zurück und verdrängten wiederum die dort inzwischen ansässigen 1200 kleinbäuerlichen Familien. Doch wohin?

Ende der 1970er war Brasilien durch große ArbeiterInnen-Proteste geprägt. Überall im Land probte die erwachende Demokratisierungsbewegung den Aufstand gegen die Militärdiktatur – was letztlich in der Kampagne *diretas já* (Direktwahl des Präsidenten jetzt!), den ersten freien Wahlen 1985 und der verfassunggebenden Nationalversammlung mündete. Besonders im Nordosten des Landes, etwa 3000 Kilometer Luftlinie vom Schutzgebiet Nonoai entfernt, ist die Landpastorale der katholischen Kirche (*Comissão Pastoral da Terra*, CPT) aktiv, Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zu organisieren. Dort kommt es zu ersten Landbesetzungen – eine wiederbelebte Praxis, die es bereits durch die kommunistischen Bauergewerkschaften in den 30er-Jahren gab. Die CPT selbst, als erste Pastorale der Kirche, war erst knapp fünf Jahre zuvor im Geiste der Befreiungstheologie gegründet worden. Sie war eine Reaktion auf die dramatische Landflucht, die gescheiterte Besiedlung des Amazonasgebiets durch eine konservative Agrarreform und die Industrialisierung der Landwirtschaft seitens der Militärregierung. Die vertriebenen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern begannen sich notgedrungen, aber weithin sichtbar in der Region unter Plastikplanen in Zeltlagern am Straßenrand einzurichten. Auf öffentlichen Druck hin bot man ihnen neues Land im tiefsten Mato Grosso an, also im Niemandsland der

Agrargrenze, 2000 Kilometer entfernt und heute die Region des Sojabooms und anhaltender tödlicher Landkonflikte. Die Hälfte der Familien nahm das Angebot an, die anderen wollten ihre Heimat nicht verlassen.

Die CPT und andere Organisationen begannen die Familien humanitär zu versorgen, aber auch als Gemeinschaft zu organisieren. João Pedro Stédile, damals im Landwirtschaftsministerium angestellt und für die CPT tätig, kam zu dieser Gruppe. Er sollte zur Führungsperson und zum öffentlichen Gesicht der MST werden (vgl. Interview in dieser ila). Aber auch andere, wie beispielsweise der Pastor Arnildo Fritzen, der Journalist Fladimir Araujo und der ProfessorIVALDO GEHLEN begannen die Familien zu besuchen und „christliche Fürsorge“ mit kritischer politischer Bildungsarbeit zu einem emanzipatorischen Projekt zu verknüpfen.

Das geschah überall im Land. So sorgte sich beispielsweise nicht weit entfernt der evangelische Pastor Fuchs um die



Vertriebenen des Staudamms von Itaipú (was noch von Bedeutung sein wird). Man kannte sich und entwickelte die Idee, dass es nicht nur die existentielle Not der einzelnen Menschen durch ein eigenes Stück Land zu lindern galt. Auch ihre soziale und berufliche Entwurzelung war ein kollektiv zu lösendes Problem, ebenso wie die fehlenden Entschädigungsleistungen ein gemeinsames politisches Anliegen darstellten. Zudem wurden die Landfrage und die Forderungen der Landlosen über die Betroffenen hinaus als *die* Herausforderung für Brasiliens Weg zur Demokratisierung wahrgenommen. Diese drei Ebenen spiegeln sich später in den Zielen der Bewegung wider.

Zurück zu den Vertriebenen von Nonoai: Die geheimen Vorbereitungen für eine Landbesetzung liefen schon. Zeitgleich gab es öffentliche Proteste mit der Forderung, die Situation in den Zeltlagern am Straßenrand zu lösen. 1978 kommt es zu einem Treffen zwischen VertreterInnen der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und dem Gouverneur des Bundesstaates Rio Grande do Sul. Im Eifer des Gesprächs verplappert sich einer der Landarbeiter und fragt den Gouverneur, was er denn machen würde, wenn sie einen Teil der *Fazenda Annoni* besetzen würden – immerhin sei es doch illegal erworbener Besitz. Überrascht von dem Vorschlag, lässt sich dieser vor den Augen und Ohren der JournalistInnen zu der Aussage hinreißen, dass die Besitztitel tatsächlich unklar seien und er die Landlosen vermutlich ihrem „göttlichen Schicksal“ überlassen würde. In diesem brenzigen Moment eröffnet sich eine ungeahnte Chance.

Gesagt, getan: Zwei Monate später wurde eben dieses Gebiet von 110 Familien besetzt. In Anbetracht des öffentlichen Drucks akzeptiert die Regierung die Landbesetzung und verspricht, das illegal erworbene Land zu enteignen und an die Landlosen zu vergeben. Das Grundmodell der brasilianischen Agrarreform entsteht: Landlose besetzen Land und initiieren dadurch einen juristisch-politischen Prozess, an dessen Ende die Enteignung oder die Vertreibung stehen (im Gegensatz zu einem Modell, wo der Staat die Initiative ergreift und Fläche zur Verfügung stellt). Und die beteiligten Landlosen machen die Erfahrung, „dass es geht.“ Weitere kleine Besetzungen in der Region folgen. In der nahegelegenen Stadt Cascavel erfolgt die offizielle Gründung der MST. Unter dem Motto „Besetzung ist der einzige Weg“ folgt ein Jahr später der 1. Nationalkongress und versammelt Besetzungen in elf Bundesstaaten Brasiliens unter dem Banner der MST. Letztlich ist die kleine Besetzung in Nonoai der Ausgangspunkt für jene erste große Landbesetzung mit 8000 Menschen in Sarandí. Hier kommen die oben genannten Vertriebenen des Staudamms von Itaipú wieder ins Spiel. Die Besetzung prägt die Organisationsprinzipien der Bewegung, dort entsteht die Idee einer eigenen Schule. Die Erfahrung von Sarandí läutet die Jahre großer Besetzungen im ganzen Land ein.

Eine besondere historische Konstellation macht das möglich: Konkrete Personen, der Zufall einer Gesprächssituation und eine kollektive Erfahrung, aus der die MST und ihre Ziele entstehen. Landbesetzungen sind die wichtigste Aktionsform der MST, wenn sie auch immer an andere Aktionsformen gekoppelt ist – seien es öffentliche Proteste oder strategische Verhandlungen. Sie begründet ein funktionierendes Modell

der Agrarreform. Als soziale Praxis ist sie sowohl für die kollektive Identität und den Zusammenhalt der Bewegung von Bedeutung, wie sie auch als geteilte Erfahrung einer Besetzung entscheidend für die Identität als Landlose ist. Nicht zuletzt haben Landbesetzungen eine weltweite symbolische Strahlkraft entwickelt.

In der Gründerzeit sind bereits die drei Ziele der Bewegung angelegt, welche in unterschiedlichen Konstellationen das Selbstverständnis wie auch das Verhältnis zu anderen AkteurInnen bestimmen: 1. Das individuelle Ziel eines eigenen Stückes Land. 2. Jenseits partikularer Interessen muss nach der Besetzung für angemessene Bedingungen einer ländlichen Lebensweise politisch gestritten werden. 3. Beide Punkte sind eingebunden in das übergeordnete Ziel eines demokratischen Wandels Brasiliens. Das erste und zweite Ziel spiegeln sich auch in den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen lokaler Bewegung und bundesweiter Organisation und dem umfassenden politischen Programm wider.

Vom 10. bis 14. Februar 2014 fand in Brasília der 6. Nationalkongress der MST statt. Mit 16 000 TeilnehmerInnen und einer unvergleichlichen Präsenz von PolitikerInnen und Intellektuellen wurde erneut die herausragende politische Verankerung dieser Bewegung in Brasilien deutlich. So sehr die MST als soziale Bewegung aber eine Erfolgsgeschichte schreibt, vermag dies nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass das Thema Agrarreform trotz ihres Engagements und der wiederbelebten Agrardebatten um das Landgrabbing auf der politischen Agenda Brasiliens an Bedeutung verliert.

Die MST versucht auf diese Herausforderung zu reagieren. Der Leitspruch für die nächsten fünf Jahre lautet: „*Lutar. Construir a Reforma Agrária Popular!*“ (Kämpfen. Gemeinsam auf dem Weg zu einer sozialen Agrarreform!). Das klingt deutlich kämpferischer als die versöhnlichen Töne unter Lula und erinnert eher an die frühen 80er-Jahre. Daraus lässt sich einiges ablesen: Die MST geht nicht nur rhetorisch, sondern auch in der Praxis stärker auf Konfrontationskurs zur Regierung Dilma Rousseffs, denn eine vom Staat initiierte Agrarreform ist trotz aller Willensbekundungen nicht in Sicht. Neue Besetzungen und Proteste sind geplant. Der Begriff *construir* greift ein Motiv der letzten Jahre auf, das auf die notwendige Vernetzung mit anderen sozialen AkteurInnen auf dem Land und in den Städten verweist. Außerdem spielt er auf das Engagement auf unterschiedlichen politischen Ebenen an, etwa um angemessene Bedingungen für eine ländliche Lebensweise in den Siedlungen zu erstreiten – vom Ausbildungsplatz, über Kleinkredite und Absatzquoten in der familiären Landwirtschaft bis hin zum Sitz in der Bioethik-Kommission. Die soziale Agrarreform ist ein umfassendes Programm ländlicher Entwicklung, welches sich als Antwort auf allgemeine soziale Herausforderungen in Brasilien versteht. So wird zum Beispiel der qualitative Ausbau von Siedlungen mit deren Bedeutung für die Produktion ökologischer Lebensmittel begründet. Gleichzeitig aber hat die MST das Jubiläumsjahr 2015 zum Jahr politischer Bildung und interner Debatten ausgerufen. Ganz in dem Bewusstsein, dass vor allem der innere Zusammenhalt und die inneren Aushandlungsprozesse für den Erfolg und den Fortbestand einer Bewegung entscheidend sind. ■